

JETZT
MITMACHEN!
KATALOGVERLOSUNG
SEITE 33

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 200 Jahren war es hierzulande viel zu nass und viel zu kalt, die Ernte 1816 war mager. Heute weiß man, dass ein Vulkanausbruch in Indonesien die Wetterkapriolen ausgelöst hatte.

Die agrarisch geprägte Gesellschaft von damals besaß nur wenige Instrumente, um der folgenden Hungerkrise zu begegnen. Nach dem Wiener Kongress 1815 war gerade erst wieder Stabilität eingekehrt. Wie wurde die Krise damals bewältigt und welches Bild können wir uns heute von ihr machen? Die Autoren der aktuellen Momente-Ausgabe antworten darauf – und haben mit Wilhelm Busch und den Ludwigsburger Schlossfestspielen auch zwei krisenferne, wenn nicht sogar erhebende bis erheiternde Themen im Gepäck.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 2|16: Einzelpreis: 6,80 €



Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 1816/17 – Schlaglichter auf eine **Krise**

04 1816/17 als **Erinnerungsort**

06 Der **Ausbruch** des Vulkans Tambora 1815. Die Eruption in Indonesien löste eine weltweite Klimakrise aus | Wolfgang Behringer

10 Die **Auswanderungswelle** von 1817. Badener und Württemberger auf der Flucht vor widrigen Lebensverhältnissen | Jochen Kriebler

Land&Leute

14 Barbara Juliane von Krüdener (1764 bis 1824) | Isolde Döbele-Carlesso
15 Georg Heinrich von Langsdorff (1774 bis 1852) | Dieter Strauss

16 **Auf Spurensuche**
Hungerbilder und Hungerbewältigung. Die Forschernachwuchsgruppe Umwelt und Gesellschaft an der Universität Heidelberg untersucht, wie historische Gesellschaften Hunger und Klimaerregungen begegneten | Dominik Collet, Maren Schulz

18 „Hier diese **Trümmer** alt und morsch!“ Wilhelm Busch und Heidelberg – ein unbekannter Aspekt der Stadtgeschichte | Hans Ries

22 **Säurefrei**
Er brachte Schloss Ludwigsburg wieder zum Klingen. Das Staatsarchiv Ludwigsburg sichert den Nachlass des Festspielgründers Wilhelm Krämer | Peter Müller

24 **Museumsland**
Mit Herzblut: Museen unter ehrenamtlicher Leitung | Frank Lang

SERVICE

26
Buchbesprechungen

28
Ausstellungen&Museen

32/33
Ausflugstipp, Verlosung, Impressum

Titel: Das Erinnerungsbild an die Hungerkrise 1816/17 haben Bürger von Ellwangen 1818 gestiftet. Es ist aus Brotteig und zeigt den festlichen Einzug des ersten Erntewagens 1817 und die zuvor erreichten Höchstpreise verschiedener landwirtschaftlicher Produkte von „Bohnen“ bis „Weisbier“.

Hungerbilder und Hungerbewältigung

Die Forschernachwuchsgruppe Umwelt und Gesellschaft an der Universität Heidelberg untersucht, wie historische Gesellschaften Hunger und Klimaanomalien begegneten

AUF SPURENSUCHE

in der südwestdeutschen Landesgeschichte ist diesmal eine Gruppe, die zu historischen Klimakulturen forscht.

Hungersnöte haben immer zwei Seiten. Die Natur beeinflusst das Angebot von Nahrung. Die Gesellschaft reguliert die Verteilung der Lebensmittel. Solche „sozionaturalen“ Katastrophen, in denen Klima und Kultur interagieren, lassen sich am besten in Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften erforschen. Erst die Kombination von Archiven der Natur (Baumringe, Sedimente, Eisbohrkerne) mit den Archiven der Gesellschaft (Chroniken, Briefe, Bilder) erklärt, wie Hungersnöte entstanden und wie sie bewältigt wurden.



Der Ausbruch des Vulkans Tambora im April 1815 und die darauf folgende Hungersnot in Zentraleuropa 1816/17 haben in beiden Archiven tiefe Spuren hinterlassen. Die Aschewolke und die vulkanischen Gase lassen sich bis heute in Sedimenten und Eisbohrkernen nachweisen. Das folgende „Jahr ohne Sommer“ (1816) schlug sich in Veränderungen des Baumwachstums nieder. Ähnlich vielfältig sind die gesellschaftlichen Quellen. Sie umfassen 1815 – 1817 neben Zeitungen, Tagebüchern und Archivmaterial erstmals auch zahlreiche Bilder.

Ein großer Teil des Bildmaterials widmet sich den Feierlichkeiten zum Ende der Hungerkrise. Allein 21 Motive zeigen die Festzüge, die 1817 erstmals in weiten Teilen Süddeutschlands veranstaltet wurden (und teilweise bis heute fortgeführt werden) – die Beispiele stammen aus Bayern, Württemberg und Frankfurt. Die Bilder zum „Einzug des ersten Erntewagens“ hielten diese neue Form der Krisenbewältigung in Federzeichnungen, Hinterglasbildern, Lithografien oder als Schützenscheiben fest. Sie werden heute in Heimatmuseen oder Vereinen verwahrt. Viele weitere befinden sich vermutlich noch in Privatbesitz. Um sie einordnen zu können, müssen die Bilder in einer aufwendigen Spurensuche mit schriftlichen Überlieferungen aus Bibliotheken und Archiven (re-)kombiniert werden. Dabei zeigt sich rasch, dass mit dem Medienwechsel vom Fest zum Bild viele Informationen verloren gehen, während neue hinzukommen. Die Bilder spie-

gelten die Situation nicht einfach wider, sie formten die Erinnerung nach den Vorstellungen der Gesellschaft. Sie dienten der Bewältigung der Krise, nicht ihrem Abbild.

In Stuttgart fand der Einzug am 28. Juli 1817 statt. Er ist sowohl in mehreren Bildern als auch in Zeitungsberichten dokumentiert. Die Feierlichkeiten begannen mit der Begrüßung des Erntewagens an einem der Stadttore. Dann fuhr der festlich geschmückte Wagen, von Schulkindern begleitet, unter Glockengeläute, Musik und Gesang durch die von Zuschauern gesäumten Straßen Stuttgarts. Einwohner aller Schichten und Stände waren eingeladen teilzunehmen. Auf dem Schillerplatz empfingen Zuschauer, geistliche Würdenträger, der Stadtmagistrat und Vertreter des Wohltätigkeitsvereins den Erntewagen mit Ansprachen und Gesängen. Die Feierlichkeit endete mit Dankgottesdiensten, bei denen Opfer für die Armen gesammelt wurden.

Die Lithografie nach F. Müller zeigt den Einzug des Erntewagens auf dem Schillerplatz, erkennbar am Turm des Alten Schlosses links im Bild und der Stiftskirche. Der einfahrende Erntewagen wird von Zuschauern erwartet, die durch ihre Kleidung differenziert werden. Kinder laufen dem Wagen voraus und ihm folgend ziehen singende Menschen auf dem Platz ein. Jungfrauenchöre, Geistliche, Edelleute, Offiziere und Schulkinder warten auf ihren Einsatz in der Willkommenszeremonie. Für ein aufwühlendes Ereignis wie eine Hungersnot und ein Jubelfest handelt es sich um eine erstaunlich nüchterne und zurückhaltende Darstellung. Die gesamte Bildkomposition von der distanzierenden

Daten und Fakten

Forschernachwuchsgruppe „Umwelt und Gesellschaft. Handeln in Hungerkrisen der Frühen Neuzeit“, Grabengasse 3-5, 69117 Heidelberg
<http://www.hce.uni-heidelberg.de/jrg/facingfamine.html>

Die Forschergruppe untersucht die historische Verflechtung von Mensch und Natur. Der Fokus liegt auf Hungersnöten als einer Schnittstelle der Mensch-Umwelt-Beziehungen, untersucht werden Regionen in Europa und Indien. Das Team ist interdisziplinär zusammengesetzt und verknüpft Paläoklimatologie und Geschichtswissenschaft. Es forscht am Heidelberg Center for the Environment (HCE), das die natur-, geistes-, und sozialwissenschaftliche Umweltforschung an der Universität Heidelberg bündelt.

Totale über die Farbgebung und das bürgerliche Publikum bis zur konservativen Architektursymbolik unterstützt dieses Bildprogramm. Das Leiden der Notzeit wird visuell ebenso ausgeschlossen wie die Leidenden selbst.

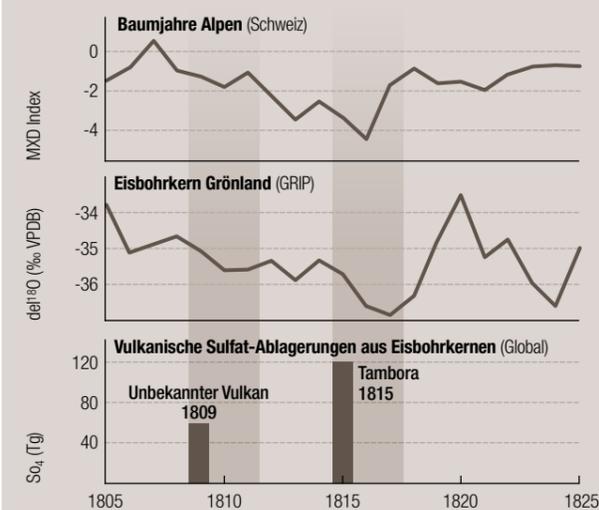
Solche Bilder sind typisch für die Hungerkrise 1816/17. Visualisierungen von Verarmung, Migration, Krankheiten oder Hungertoten sind kaum überliefert. Viel wichtiger schien es, in diesen Bildern die politisch, klimatisch und sozial erschütterte Ordnung dieser Zeit symbolisch wiederherzustellen. Der Festumzug materialisierte die sozialen Hierarchien im Stadtraum, die Bilder festigten sie in der Erinnerung. Die Käufer konnten durch den Kauf der Lithografie an dieser Ordnung teilhaben und sie zugleich materiell stützen – ein Teil des Verkaufspreises diente „wohlthätigen Zwecken“. Den Ausschnitt, in dem Müller den Zug durch die Stadt zeigte, dürfte er sehr bewusst gewählt haben. Denn die das Bild flankierenden Türme von Schloss und Kirche erinnerten den Betrachter an das segensreiche Wirken des neuen Königshauses und des Klerus – zweier Institutionen, die in der Krise zunehmend unter Druck geraten waren.

Genau wie Texte, Messreihen und dendrochronologische Daten stellen solche Bilder eine Quelle mit Unschärfen, Tendenzen und begrenzter Reichweite dar. Sie illustrieren, dass auch extreme Naturereignisse historische Gesellschaften nicht einfach trafen, sondern durchaus eigensinnig angeeignet werden konnten. Um dieser Pluralität sozialen Handelns, diesen „Klimakulturen“ gerecht zu werden, sind integrative Zugänge zu historischen Mensch-Umwelt-Beziehungen nötig, die Natur- und Geisteswissenschaften stärker als bisher miteinander in Dialog bringen.

Dr. Dominik Collet ist Historiker und Nachwuchsgruppenleiter an der Universität Heidelberg und Maren Schulz, B.A. ist Historikerin in Heidelberg.

Spuren des Tambora-Ausbruchs

Die „Archive der Natur“ zeigen, dass die Klimawirkungen des Tambora durch den Ausbruch eines unbekanntes Vulkans 1809 noch verstärkt wurden. Beide Ereignisse lassen sich in verschiedenen Klimaarchiven (Baumjahre, Sauerstoffisotope im Eis, vulkanische Sulfate) als negative Ausschläge erkennen.



Nach F. Müller: „Ansicht der Einfahrt des ersten Getreide Wagens zu Stuttgart im Jahr 1817 den 28. Julius“. Die Teilnehmer des Zuges halten Gesangbücher in den Händen.